

Die Zukunft des Maßschneiderhandwerks

Kerstin Specht | www.tailor-made.site

INTERVIEW: Aktuelle Trends in Hinblick auf Nachhaltigkeit, die Energiewende und Zeiten von Fast Fashion stellen das Handwerk des Maßschneiderns vor viele neue Herausforderungen. Welche Kompetenzen das Maßschneiderhandwerk weiterhin zukunftsfähig hält und wie sowohl in der Ausbildung als auch in der Berufspraxis das umgesetzt werden muss, das erläutert Kerstin Specht aus ihrer Sicht als Dipl. Ing. für Bekleidungstechnik. Das Interview führt Eszter Csepe-Bannert von „CorEdu gUG – Bildung durch und durch“.

Kerstin Specht hat eine 2-jährige Ausbildung an einer Berufsbildenden Schule zur bekleidungstechnischen Assistentin absolviert und im Anschluss studiert. Sie gründete in Berlin eine GbR und fertigte mit einem Partner zusammen für private Kunden historisierende Gewandungen/Kostüme auf Maß, arbeitete jahrelang freiberuflich als Bekleidungstechnikerin und übernahm die Prototypenentwicklung kleiner Berliner Label. Gleichzeitig begann sie als Fachanleiterin in Werkstätten im Kreativ- und Textilbereich für Menschen mit Behinderung und Werkstätten sozialer Bildungsträger zu arbeiten. Seit 5 Jahren lebt sie in Leipzig und unterrichtet manuelle Schnittkonstruktion an der Akademie Macromedia Leipzig für alle Ausbildungssemester.

E. Csepe-Bannert: Im Fokus steht ja aktuell das Thema, dass das Maßschneiderhandwerk kaum noch ausgebildet wird an Betrieben und dafür mehr und mehr Schulen eine Ausbildung zum/r Maßschneider:in anbieten. Sie haben ja nun genau diesen Background mit Ihrem ersten Abschluss an einer berufsbildenden Schule. Natürlich sind Sie keine gelernte Maßschneiderin, aber können Sie kurz zusammenfassen, was Ihnen in gerade einmal 2 Jahren vermittelt wurde?

K. Specht: Tatsächlich habe ich mich bewusst gegen eine klassische Schneiderausbildung entschieden, da ich damals dieses Bild im Kopf hatte in einem Betrieb nicht das zu lernen und breite Wissen vermittelt zu bekommen, wie ich es wollte und sollte. Ich kam auch direkt vom Abitur und hatte von Freunden noch die Erfahrungen aus Berufsschulen im Ohr, die mich ziemlich abgeschreckt haben, da ich dachte dort Zeit zu verschwenden. Was habe ich in nur 2 Jahren vermittelt bekommen: Wir haben alle wichtigen Grundlagen und Fertigkeiten der Betriebswirtschaft mit allen wichtigen Prozessen in der industriellen Fertigung, tatsächlich sehr ausführlich manuelle Schnittkonstruktion, industrielle Verarbeitung und ebenfalls Kollektionsgestaltung in kleineren Projekten vermit-

telt bekommen. Dazu die üblichen Fächer wie Fachmathematik und -englisch und ich muss gestehen an den Rest kann ich mich nicht mehr so richtig erinnern, da es nun doch schon lange her ist.

E. Csepe-Bannert: Sie haben ja nach Ihrem Studium in einer GbR Maßanfertigungen für Kunden hergestellt. Fehlte Ihnen da nicht das handwerkliche Wissen eines/r ausgebildeten Maßschneider:in?

K. Specht: Zu dem Zeitpunkt hatte ich schon 6 Jahre Erfahrung im Schnitt und der Fertigung. Ja sicherlich ist die industrielle Verarbeitung eine andere als im Handwerk. Aber es muss trotz allem sauber und qualitativ hochwertig gearbeitet sein. Und auch der/die Techniker:in führt das Handwerk aus und sitzt an der Nähmaschine. Für mich habe ich immer den großen Vorteil in der Schnittkonstruktion gesehen, die ich sehr gut in der technischen Ausbildung gelehrt bekommen habe, im Studium leider weniger, da hier für die Grundlagen keine guten Dozent:innen eingesetzt wurden und man später den Fokus auf die rechnergestützte Schnittkonstruktion gelegt hat, eben industriell ausgerichtet. Aber ich muss auch dazu sagen, dass ich schon mit 7 Jahren an einer Näh-



maschine saß und während der Ausbildung und im Studium viel in der Freizeit geschneidert habe und mir sehr viel selbst aneignen konnte. Somit war der Schritt in die Selbstständigkeit für mich ohne Furcht Kunden nicht qualitativ hochwertig bedienen zu können. Aber natürlich ist das immer eine Typenfrage.

E. Csepe-Bannert: Sie haben in Leipzig begonnen im Ausbildungsbereich zu dozieren. Sehen Sie die Qualität der schulischen Maßschneiderausbildung heute noch genau so wie damals?

K. Specht: Ich habe zwar eine technische Ausbildung mit der Industriellen Verarbeitung absolviert, aber wenn die Schule es schafft sich so aufzustellen, dass auch ein Maßschneider das komplette Spektrum vermittelt bekommt, denke ich ja. Natürlich werden die handwerklichen Fertigkeiten des Maßschneiders immer im Fokus stehen und unterstreichen dadurch ja den Beruf. Aber betriebswirtschaftlich und im Bereich der Schnittkonstruktion sollte ein Maßschneidergeselle ebenfalls die Grundlagen so beherrschen, dass er sich sicher fühlt und eventuell auch direkt selbständig machen könnte nach der Ausbildung. Die Berufserfahrung nach der Ausbildung ist natürlich nicht weniger wichtig und man lernt ja nie aus.

E. Csepe-Bannert: Ich höre raus, dass dies noch nicht der Fall ist. Was wird denn aktuell an den Schulen vermittelt?

K. Specht: Die Fächer werden meines Erachtens noch zu getrennt voneinander unterrichtet, die Grundlagen im Schnitt sind für mein Empfinden viel zu wenig, dafür nimmt die Kollektionsgestaltung viel Platz ein, das Betriebswirtschaftliche kommt eher zu kurz. Eine Erklärung für das Trennen der Fächer liegt daran, dass die Lehraufträge aus finanziellen Gründen fast immer mit Freiberuflern abgedeckt werden und somit eine

individuelle Planung statt finden muss. Das erschwert natürlich die Arbeit untereinander, da es wenig Überschneidung gibt und auch nicht immer ein logischer Ablauf statt finden kann. Das heißt, wann muss welcher Unterricht laufen, wo finden Verzahnungen statt etc.?

E. Csepe-Bannert: Wäre es dann doch nicht besser, wenn man zum alten Modell zurückkehrt, eine betriebliche Maßschneiderausbildung absolviert und später gern auch noch den Meister dranhängt?

K. Specht: Dazu fehlen ja eben einerseits die Ausbildungsbetriebe, die auch qualitativ gut sein müssen und ein kleines Unternehmen kann die Kosten dafür gar nicht mehr tragen auszubilden. Dazu kommt das Thema Fast Fashion, was das Handwerk absolut in den Hintergrund stellt und die Preisbildung für eine/n Handwerker:in schwer macht und das Gefühl entsteht sich für seinen Arbeitsaufwand rechtfertigen zu müssen.

E. Csepe-Bannert: Würden Sie einem jungen interessierten Menschen dieses Handwerk empfehlen zu lernen und mit welchen Zukunftsaussichten?

K. Specht: Ich selbst war von dem Thema Mode sehr schnell geheilt und habe mir andere Berufsperspektiven gesucht. Das Schneiderhandwerk selbst ist wunderschön und ich habe mich spezialisiert auf die Schnittkonstruktion. Für mich waren meine Ausbildung und das Studium ein Anfangspunkt, der mir so viel breites Wissen vermittelt hat das ganze vielseitig zu sehen. Mit meinem Werdegang habe ich in den unterschiedlichsten Branchen gearbeitet, als ein Beispiel: Bauassistent im Bereich Rechnungswesen. Ja es hatte nichts mit Mode, Bekleidung oder dem Handwerk zu tun und ich fand das zu dem Zeitpunkt gut. Aber durch meine Ausbildung war genau das



möglich einfach anzuwenden und das Produkt dabei einmal auszutauschen. Und genau das gebe ich jungen Menschen gern mit auf den Weg: aktuell ist das klassische Handwerk sehr schwer in der Ausführung am Markt. Aber man entscheidet sich erst einmal für eine Richtung und baut diese dann im Laufe der Zeit aus. In welche Richtung, das findet man heraus.

E. Csepe-Bannert: Wie sieht es mit einer Selbständigkeit als Maßschneider aus?

K. Specht: Eine Selbständigkeit ist in erster Linie eine Typenfrage. Ich selbst habe mich mit einem Partner direkt nach dem Studium selbständig gemacht, aber schnell gemerkt, wenn es existenziell wird und laufen muss, nimmt es die Freude und Kreativität. Deswegen gern nebenberuflich beginnen und sich mit ein, zwei weiteren Standbeinen den Rücken frei halten. Eine Selbständigkeit braucht auch Zeit. Im Bereich der Mode ist es ja so schon schwer neben all den anderen Designern, Hobbyschneidern, der Fast Fashion etc. zu bestehen. Und ganz wichtig: sollte man eine Selbständigkeit wieder auflösen, sprechen wir nicht von

Scheitern. Man nimmt durch eine Selbständigkeit soviel an Wissen und Erfahrung mit, was nie verloren ist.

E. Csepe-Bannert: Was ist somit Ihr Fazit zum Thema Ausbildung zum/r Maßschneider:in.

K. Specht: Ich spreche mich auf jeden Fall für schulische Ausbildungen aus, da ich sie als intensiver empfinde, wenn sie gut strukturiert sind. Ich denke nicht, dass eine klassische einer schulischen Ausbildung nachstehen muss oder umgekehrt. Ich würde mir sehr wünschen, dass ein Betrieb nicht überlegen muss auszubilden und die Kosten für die Auszubildenden übernommen werden und man die Wahl hat wofür man sich entscheidet. Und das Bewusstsein in den Köpfen der Verbraucher muss sich ändern, weg vom Fast-Fashion-Konsum, um das Schneiderhandwerk auch wieder würdigen zu können.

E. Csepe-Bannert: Vielen Dank Frau Specht. Ich bedanke mich sehr für dieses spannende und aufschlussreiche Gespräch!






Kofinanziert von
der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.



CC BY: Diese Lizenz erlaubt Dritten, ein Werk zu verbreiten, zu remixen, zu verbessern und darauf aufzubauen, auch kommerziell, solange der Urheber des Originals genannt wird.

CC BY umfasst die folgenden Elemente:

BY  – der Autor muss gewürdigt werden

ERASMUS+
2021-DE02-KA210-VET-000034595